

# Geri Keller:

## Keine Angst mehr vor dem Scheitern

von Daniel Forrer

**Der Gründer der Stiftung Schleife, Geri Keller, hat ein bewegtes Leben hinter sich: Höhenflüge und Momente des Scheiterns wechselten sich ab. Heute geht er auf die 90 zu – und glaubt mehr denn je an Gottes Güte. Er sagt sogar: „Ich wäre nie hier angekommen, wenn ich nicht Blödsinn gemacht hätte. Wir haben einen Gott, der in die Trümmer hineinbaut.“**

Mit fünf Jahren begegnet er Jesus zum ersten Mal, mit 30 ist er leidenschaftlicher Pfarrer in einer lebendigen Gemeinde, mit 40 schwört er sich, nie wieder auf eine Kanzel zu steigen, und mit 60 gründet er die *Stiftung Schleife*. Heute, fast 30 Jahre später, sitzen wir in seinem Büro zusammen in Winterthur (Schweiz).

### Zuerst wie eine Lokomotive auf Schienen

Die erste Begegnung mit Jesus hatte Geri Keller schon sehr früh, mit fünf Jahren. Auf einem Familienausflug zum Vierwaldstättersee sieht Geri plötzlich, wie Jesus an die Tür der Astrid-Kapelle klopft, sich bückt und zu ihnen eintritt. „Das war für mich wie eine Berufung: Jesus, der die Kirchen der heutigen Zeit betritt.“ Danach war klar, dass er Pfarrer werden wollte: „Da war eine tiefe Leidenschaft in mir, das Wort Gottes bekannt zu machen.“

Sein junges Leben verläuft wie am Schnürchen. Erst die Grundschule, dann das Gymnasium und schließlich das Studium der Theologie. Beim Staatsexamen schließt er mit besten Noten ab und schlittert geradezu in das Pfarramt hinein. Es ist, wie wenn jemand eine Lokomotive aufgleist und diese dann problemlos überall hinfährt.

### Das totale Scheitern

Dann – ganz unerwartet – das totale Scheitern bereits im ersten Pfarramt. Nach nur sieben Jahren lässt sich seine Frau von ihm scheiden. Es wird ihr zu viel, so kann sie nicht weitermachen. Und Geri kommt zu der niederschmetternden Einsicht: „Ich war eigentlich mit der Pfarrgemeinde verheiratet und nicht wirklich mit meiner Frau.“ Nach dem Gerichtsurteil geht er auf die Toilette und heult wie ein Schlosshund.

Plötzlich ändert sich alles. Nach einer Scheidung, so ist Geri überzeugt, ist es mit der Betätigung als Pfarrer ein für alle Mal vorbei. „Ich habe mich auf der Kanzel geschämt, die Gemeinde anzuschauen.“ Daher trifft er bald darauf seine Entscheidung. „Kurz vor Mitternacht habe ich den Schlüssel eingeworfen – in den Briefkasten meiner Gemeinde im Tössfeld, die ich über alles liebte. Danach fuhr ich mit dem Deux Chevaux los – auf dem Dach das kleine Sofa und im Kofferraum eine Schachtel mit Büchern. Nach Zürich, in ein möbliertes Zimmer.“

Im kommenden dreijährigen Kampf versucht Geri fieberhaft, wieder Boden unter die Füße zu kriegen. Zuerst als Taxifahrer (aus irgendeinem dummen Grund besteht er die Prüfung nicht), dann als Heilpädagoge, schließlich mit einer Foto- und Filmausbildung beim Fernsehen. Immer mit dem gleichen Hintergedanken: Nur nie mehr auf die

Kanzel! „Mit allen Mitteln wollte ich Gott beweisen, dass ich definitiv nicht mehr Pfarrer sein konnte!“

### Veränderung durch Römerbrief

In dieser Verzweiflung greift er zum Römerbrief – diesem zentralen Brief des Neuen Testaments, der vor 500 Jahren bereits für Martin Luther den Durchbruch brachte. „Ich dachte, ich lese jetzt den Römerbrief von A bis Z, am besten lerne ich ihn auswendig. Dann kann ich jedes Wort verstoffwecheln, in mich aufnehmen.“

Bereits beim 7. Kapitel geschieht etwas: Plötzlich versteht Geri, dass Gott nur darauf wartet, dass er endlich akzeptiert, dass es noch eine Gnade gibt, zu der er absolut nichts dazu tun kann. Eine Gnade, die ganz genauso für ihn als Geschiedenen gilt wie damals für Paulus und heute für jeden Menschen.

„Als mir das bewusst wurde, bin ich in meinem Büro umhergetanzt wie ein Verrückter. Ich habe gejauchzt, gejubelt und getobt. Das war der Wendepunkt für mich: dass es keine Vorbedingungen gibt, wie ich sein sollte oder was ich leisten müsste. Sondern dass Gott mich bedingungslos liebt – auch als geschiedener Mensch. So wie ich bin, mit all dem Kram, der noch an mir hängt. Und dass es jetzt seine Sache ist, mit mir Ordnung in dieses Durcheinander zu bringen. Oder, wie Paulus es ausdrückt: „Ich kann mir selbst nicht helfen, weil

**Dieses ursprünglich als Video in der *Stiftung Schleife* aufgezeichnete Interview** führte Simon Lämmle vom Leitungsteam der ICF (*International Christian Fellowship*). Daniel Forrer verfasste aus den Aufzeichnungen einen Text, der im *ICF Church Magazin* erschien und diesem Artikel zugrunde liegt.





Gerri und Lilo Keller

die Sünde in mir mich zum Bösen verleitet. Wer wird mich von diesem Leben befreien, das von der Sünde beherrscht wird? Gott sei Dank: Jesus Christus, unser Herr!' (Röm 7,17 u. 24–25).

Man sagt dann auf eine fromme Art: ‚heiliger werden‘. Aber das macht Gott. Und das ist es im Grunde genommen: Wir haben einen Gott, der in die Trümmer hineinbaut. Der das Scheitern benutzt, um noch etwas Besseres zu machen. Paulus, der vorher Christenverfolger war und Blut an den Händen hatte, wurde nachher zum Weltapostel. Also – ich habe einfach keine Angst mehr vor dem Scheitern.“

### **Zweite Ehe und zweites Pfarramt**

Diese Erkenntnis wird für Geri kurz danach auch persönlich zum Wendepunkt – allerdings anders verpackt, als er denkt. Die Pfadfinder Winterthur wollen die Zeller Weihnacht („D Zäller Wiehnacht“) aufführen und fragen Geri, ob er die Regie übernimmt. Eine junge Musikerin ist auch dabei. Und prompt verliebt sie sich in Geri. Also erzählt er ihr alles von sich, um sie abzuschrecken. Nochmals zu heiraten, wäre für ihn ein Graus.

„Vor Weihnachten stand sie dann vor meiner Türe mit einer Flasche Wein in der Hand und sagte: *Ich will dich heiraten.*“ So kommt Geri zu seiner zweiten

Ehe mit Lilo und zu seinen zwei Söhnen. Nicht lange danach taucht eine Pfarrwahlkommission auf, die Geri unbedingt wählen will. So kommt er zum zweiten Pfarramt. „Aus Dankbarkeit habe ich die weiteren Kapitel des Römerbriefs doch noch auswendig gelernt. Aus lauter Dankbarkeit, was dieser gute Gott mir geoffenbart hat.“

### **„Es wird immer, immer, immer schöner!“**

Hier spricht ein Mann, der ein buntes und oft unvorhersehbares Leben lebt. Und der trotz Krisen seine Hoffnung auf und sein Vertrauen in einen guten Gott nicht aufgegeben hat. Sein Traum ist es, das Reich Gottes auf dieser Erde noch sichtbarer zu erleben. Bei unserem Gespräch schlägt er mit der Faust auf den Tisch: „Ich steuere nicht nur dem Himmel dort oben zu, sondern erwarte, dass dieser Himmel auf die Erde kommt.“

Hört man ihn sprechen, will man trotz der weißen Haare kaum glauben, dass er bereits auf die 90 zugeht. „Wir haben vor kurzem den 50. Hochzeitstag gefeiert und ich muss sagen: Es wird immer, immer, immer schöner.“

### **Die bedingungslose Liebe des Vaters**

Wir sitzen noch immer in seinem weiß verputzten Büro in Winterthur. Geri im hell violetten Hemd und dunklen

Jackett, unser Team mit Film-Equipment und den Interviewfragen in der Hand. Eine letzte, brennende Frage haben wir noch: „Geri, wenn du jetzt zurückdenkst an die Zeit, in der du in diesem Loch feststecktest: Was würdest du einer Person sagen, die im Moment an diesem Ort ist wie du damals, in Verzweiflung und Selbstanklage?“

„Ich würde zuerst nichts sagen. Ich würde diese Person einfach mal umarmen und an mich drücken. Und vielleicht eine Runde heulen, weil ich weiß, wie so jemandem zumute ist. Danach würde ich vielleicht etwas sagen, als Zeugnis von mir. Ich würde versuchen, ihr einfach die Liebe des Vaters nochmals klar zu machen: dass unser Vater bedingungslos liebt und dass er nur darauf wartet, dass wir zu ihm kommen, und dass es eigentlich nur darum geht, aufzustehen und zu diesem Vater zu gehen. Punkt. Ende.“

Das ist ja gerade der Irrglaube, dass wir immer meinen, wenn wir keine Pannen haben und keine Einbrüche im Leben, dann könnten wir etwas sukzessive aufbauen. Dabei kann Gott uns gerade nach einer Krise direkt mit dem Lift ein paar Stockwerke höher mitnehmen. Ohne Krise hätten wir uns das vielleicht mühsam erarbeiten oder zuerst lange Durststrecken überwinden müssen.“

